

Rekordzahlen an der Basler Universität

Autor(en): Ulrich Druwe
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2005

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/9587b2ae-4a7f-459c-8b7c-bac70d44e9c9>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Rekordzahlen an der Basler Universität

Ulrich Druwe

In den letzten beiden Jahren weist die Universität Basel Rekordzahlen bei den Immatrikulationen auf. Im Wintersemester (WS) 2004/05 wurde erstmals die Grenze von 9000 Eingeschriebenen übersprungen, und es steht zu erwarten, dass im WS 2006/07 sogar die Marke von 10 000 erreicht wird. Betrachten wir die Daten etwas differenzierter.¹

StudienanfängerInnen

Die Entwicklung der Zahl der Studierenden in der Schweiz war in den letzten beiden Jahrzehnten geprägt durch eine stetig wachsende Zahl der StudienanfängerInnen. Sie erhöhte sich an den Schweizer Hochschulen in diesem Zeitraum von rund 12 000 auf 21 000.

Anders als bei der Gesamtheit der Schweizer Hochschulen ist die Zahl der StudienanfängerInnen an der Universität Basel Ende der 90er Jahre leicht gesunken (Tabelle 1).² Dafür waren zwei Gründe ausschlaggebend.

- Soziodemografische Veränderungen: In den 80er Jahren absolvierten die letzten geburtenstarken Jahrgänge die Hochschulen. Anschliessend ging die 20- bis 24-jährige Wohnbevölkerung in der Schweiz zurück. Davon haben aber die meisten Schweizer Hochschulen nicht viel gespürt, weil durch den Ausbau der Mittelschulen in den weniger urbanen Gebieten die Zahl der Maturanden etwa gleich blieb. In den beiden Basel hatte aber die Maturandenquote bereits in den 80er Jahren ein im Vergleich zur Gesamtschweiz hohes Niveau von über 20% erreicht und ist dann nicht mehr gestiegen.
- Das Fächerspektrum in Basel: Die Sozialwissenschaften sind der am stärksten wachsende Fachbereich, und auf diesem Gebiet weist Basel nur ein vergleichsweise geringes Angebot auf.

Seit dem WS 2000/01 steigt an der Universität Basel die Zahl der AnfängerInnen allerdings wieder deutlich. Und die hohen Anmeldezahlen für das kommende WS 2005/06 lassen

erwarten, dass sich die Zahl von StudienanfängerInnen im Wintersemester um 1500 einpendelt.

Im WS 1997/98 haben erstmals mehr Frauen als Männer mit einem Studium begonnen. Aktuell haben die Frauen in Basel einen Anteil von 58,4% (Tabelle 1). Unterscheidet man die Zahl der StudienanfängerInnen nach Fachbereichen, dann lassen sich typische Frauen- beziehungsweise Männer-Fachbereiche ausmachen. Frauen interessieren sich stärker für:

- Sprach- und Literaturwissenschaften,
- Historische und Kulturwissenschaften,
- Sozialwissenschaften,
- Pharmazie,
- Humanmedizin.

Männer dagegen wählen vor allem:

- Wirtschaftswissenschaften,
- Exakte Wissenschaften (z.B. Mathematik),
- Naturwissenschaften.

Angesichts dieser Interessenlage sowie der Tatsache, dass das Verhältnis von Maturanden zu Maturandinnen gegen 40 zu 60 tendiert, wird verständlich, weshalb die «Frauenfachbereiche» Wachstum verzeichnen.

Neuimmatriulierte

Nicht nur die Zahl der StudienanfängerInnen steigt, es kommen auch mehr Studierende in höheren Semestern bzw. Doktorierende nach Basel. (Die Zahlen der Neuimmatriulierten aus Tabelle 2 schliessen die StudienanfängerInnen mit ein.) Waren es im WS 1995/96 nur 267, so stieg diese Zahl im WS 2000/01 bereits auf 369 und für das WS 2004/05 auf 441 Studierende in höheren Semestern beziehungsweise Doktorierende. Bei den Neuimmatriulierten überwog erstmals im WS 2001/02 der Frauenanteil. Das aktuelle Verhältnis hier ist 56,4% Frauen zu 43,6% Männern.

Betrachtet man die Neuimmatrikulationen differenziert nach Fakultät (Tabelle 2), so fällt auf, dass die Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät «Phil. II» (mit Pharmazie) und die Geistes- und Sozialwissenschaften (Philosophisch-Historische Fakultät «Phil. I» und Fakultät für Psychologie) in den letzten Jahren einen deutlichen Zuwachs erreichen konnten. Leicht steigend ist auch die Zahl bei den Juristen. Auffallend ist dagegen der Rückgang bei der Lehrerausbildung und in den Wirtschaftswissenschaften.

Gesamtzahl der Studierenden

Seit dem WS 2001/02 steigt die Gesamtzahl der Studierenden an der Universität Basel deutlich an (Tabelle 3); studierten in den 90er Jahren knapp 8000 Personen in Basel, so

stieg diese Zahl auf 9228 im WS 2004/05. Besonders gross war der Zuwachs in folgenden Fakultäten:

- Medizin – hier ist es der Sport, der das Wachstum ausmacht, da die anderen Studiengänge der Fakultät einen Numerus clausus aufweisen;
- Phil. I – hier findet sich kontinuierliches Wachstum in den Sozialwissenschaften (vor allem Medienwissenschaft), den Philologien, aber auch in kleinen Fächern wie Altertumswissenschaft;
- Phil. II – Wachstum weisen vor allem die Pharmazie, aber auch die Biologie sowie neue Fächer wie Nanowissenschaft und Informatik auf;
- Wachstumsspitzenreiter ist die neu gegründete Fakultät für Psychologie.

Die Steigerungen haben also einerseits mit den erweiterten beziehungsweise neuen Studienmöglichkeiten zu tun, andererseits wirkt sich hier die steigende Frauenquote aus, da Frauen sich eben eher für Sozial- und Geisteswissenschaften sowie für ausgewählte Natur- und Gesundheitswissenschaften interessieren. Der Trend in den Bereichen Soziales, Kultur und Gesundheit wird daher sicherlich langfristig sein.

Herkunft der Studierenden und der Marktanteil der Universität Basel

Die Analyse der Herkunft der Studierenden (Tabelle 4) zeigt:

- Es kommen mehr Studierende aus Baselland als aus Basel-Stadt – im WS 2004/05 23,7 % zu 18,9 %;
- der Anteil der Studierenden aus Basel-Stadt und Baselland ist rückläufig – von zusammen 55,4 % im WS 1995/96 auf 42,6 % im WS 2004/05;
- die Zahl der Studierenden aus Aargau und Solothurn ist gestiegen – von 13,9 % im WS 1995/96 auf 17,6 % im WS 2004/05;
- die Zahl der Studierenden aus der übrigen Schweiz hat im gleichen Zeitraum ebenfalls zugenommen – von 16,5 % im WS 1995/96 auf 22,8 % im WS 2004/05;
- auch der Ausländeranteil hat sich von 14,1 % im WS 1995/96 auf 17,0 % im WS 2004/05 erhöht.

Analysiert man nun diese Zahlen unter dem Aspekt des Marktanteils, das heisst der Frage, wie viele StudienanfängerInnen an Schweizer Hochschulen die Universität Basel als Studienort wählen, dann kann man einen erfreulichen Trend ausmachen: Im WS 1996/97 wählten nur 6,3 % der StudienanfängerInnen in der Schweiz die Universität Basel, im WS 2003/04 stieg diese Zahl auf 8,0 % – mit steigender Tendenz. Bezogen auf die Fachbereiche (Tabelle 5) zeigt sich, dass der Durchschnittswert in den Fachbereichen Sport, Pharmazie, Naturwissenschaften, Human- und Zahnmedizin sowie Historische und Kulturwissenschaften deutlich überschritten wird, während die Bereiche Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Exakte Wissenschaften unter diesem Wert liegen.

Betrachtet man die Wachstumsraten, so zeigt sich, dass die Universität Basel in den Geistes-, Kultur-, und Sozialwissenschaften, in den Exakten Wissenschaften sowie in den Fächern Sport und Pharmazie deutlich an Marktanteilen gewonnen hat. Weniger erfreulich ist der Umstand, dass die Universität Basel bei den Naturwissenschaften (ohne Pharmazie) im Vergleich zum WS 2000/01 nicht zulegen konnte.

Gründe für die erfreuliche Entwicklung

Der Anstieg der AnfängerInnen- und Studierendenzahlen lässt sich durch folgende Umstände erklären:

- Die Universität Basel hat bereits ab 2000 mit der konsequenten Reform des Studiums im Sinne der Deklaration von Bologna³ begonnen, und sie wird die erste Volluniversität der Schweiz sein, die im WS 2006/07 alle Studiengänge komplett umgestellt haben wird. Damit verbunden war nicht nur die Einführung neuer, attraktiver Studienprogramme (z.B. Sportwissenschaft, Nanowissenschaft, Umweltgeowissenschaft oder Medienwissenschaft), sondern auch die umfassende Modernisierung der bestehenden Programme. Wie anziehend diese Entwicklung für Studierende ist, belegen die aktuellen Anmeldezahlen in der Philosophisch-Historischen Fakultät; mit der Einführung des Bachelor-Mastersystems im WS 2005/06 stiegen sie um gut 20 %.
- Die Modernisierung des Studienprogramms war auch mit deutlichen Verbesserungen des Informationsangebots für Studieninteressierte verbunden. Institute, Fakultäten und Universität investierten in einschlägige Flyer, Broschüren etc. und gestalteten den Webauftritt der Universität neu.
- Die Universität hat seit 2001 systematisch das Studierendenmarketing entwickelt. Insbesondere der jährliche Infotag stiess auf positive Resonanz bei Schülern und Eltern.

Die Studierendenzahlen in der näheren Zukunft

Von den soziodemografischen Daten her gesehen, können wir davon ausgehen, dass das Umfeld der Universität Basel in den nächsten fünf bis zehn Jahren relativ stabil bleibt, hier sind keine Wachstumsimpulse zu erkennen. Zudem wird sich die Konkurrenz um Studierende in der Schweiz deutlich verschärfen. Die Schweizer Universitäten sind gesamthaft gesehen in den letzten Jahren stark gewachsen. Sie werden jetzt versuchen, die aufgebauten Kapazitäten zu halten und verstärkt Studierende anwerben. Auch der Ausbau der Fachhochschulen verschärft die Konkurrenzsituation für die Universität.

Angesichts ihres ausgeprägten, international anerkannten Studien- und Forschungsprofils in den Bereichen «Leben» und «Kultur», zusammen mit den entsprechenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, sowie der Tatsache, dass es der Universität immer wieder gelungen ist, in der Forschung auch neue Impulse zu setzen (vgl. die Nationalen Forschungsschwerpunkte «Nano», «Bild», «psychische Gesundheit») ist

jedoch zu erwarten, dass die Universität Basel auch in Zukunft moderat wachsen wird. So geht das Bundesamt für Statistik davon aus, dass im Jahr 2006 über 10 000 Studierende in Basel eingeschrieben sein werden, und für 2014 prognostiziert man einen Anstieg auf 12 200 (vgl. www.eduperspectives-stat.admin.ch). Solche Szenarien sind jedoch nur erreichbar, wenn die Universität nicht durch Ressourcenknappheit gezwungen ist, boomende Fächer (Pharmazie, Biologie, Psychologie, Medienwissenschaft, um nur einige Beispiele zu nennen) mit einem Numerus clausus zu belegen, wie es in den Sportwissenschaft bereits notwendig wurde.

Anmerkungen

- 1 Für die Aufbereitung der Daten danke ich Urs Hertig, Elsa Sutter und Markus Diem.
- 2 Die Jahreszahlen in den Tabellen beziehen sich immer auf das jeweilige Wintersemester.
- 3 Erklärung von mittlerweile 45 Staaten Europas aus dem Jahr 1999, den einheitlichen europäischen Hochschulraum mit einheitlichen Studienstrukturen und -abschlüssen (Bachelor, Master) herstellen zu wollen.

Tabelle 1: StudienanfängerInnen an der Universität Basel nach Fachbereichen

		1995/96		1996/97		1997/98		1998/99	
		%		%		%		%	
Theologie	Männer	21	70,0	5	50,0	9	45,0	4	36,4
	Frauen	9	30,0	5	50,0	11	55,0	7	63,6
	Total	30		10		20		11	
Sprach- und Literaturwissenschaften	Männer	37	36,6	35	31,0	42	34,1	39	34,5
	Frauen	64	63,4	78	69,0	81	65,9	74	65,5
	Total	101		113		123		113	
Historische und Kulturwissenschaften	Männer	45	40,5	55	52,4	49	43,4	49	41,2
	Frauen	66	59,5	50	47,6	64	56,6	70	58,8
	Total	111		105		113		119	
Sozialwissenschaften	Männer	17	26,2	14	22,2	21	34,4	18	24,3
	Frauen	48	73,8	49	77,8	40	65,6	56	75,7
	Total	65		63		61		74	
Geistes-/Sozialwissenschaften fächerübergreifend/übrige	Männer	18	52,9	16	45,7	14	40,0	9	25,0
	Frauen	16	47,1	19	54,3	21	60,0	27	75,0
	Total	34		35		35		36	
Wirtschaftswissenschaften	Männer	127	80,9	112	75,7	114	75,0	101	73,2
	Frauen	30	19,1	36	24,3	38	25,0	37	26,8
	Total	157		148		152		138	
Recht	Männer	91	58,0	79	49,7	82	48,8	61	40,4
	Frauen	66	42,0	80	50,3	86	51,2	90	59,6
	Total	157		159		168		151	
Exakte Wissenschaften	Männer	21	91,3	20	90,9	14	73,7	22	73,3
	Frauen	2	8,7	2	9,1	5	26,3	8	26,7
	Total	23		22		19		30	
Naturwissenschaften	Männer	97	59,1	111	62,7	103	59,2	104	62,7
	Frauen	67	40,9	66	37,3	71	40,8	62	37,3
	Total	164		177		174		166	

1999/2000		2000/01		2001/02		2002/03		2003/04		2004/05	
%		%		%		%		%		%	
11	57,9	9	69,2	5	45,5	8	47,1	4	33,3	5	50,0
8	42,1	4	30,8	6	54,5	9	52,9	8	66,7	5	50,0
19		13		11		17		12		10	
27	24,1	28	30,1	33	28,9	33	26,4	25	18,1	32	24,8
85	75,9	65	69,9	81	70,1	92	73,6	113	81,9	97	75,2
112		93		114		125		138		129	
56	44,1	52	41,6	62	48,8	63	40,1	73	41,7	51	33,1
71	55,9	73	58,4	65	51,2	94	59,9	102	58,3	103	66,9
127		125		127		157		175		154	
32	34,4	26	32,1	24	24,5	48	26,8	38	18,7	59	28,0
61	65,6	55	67,9	74	75,5	131	73,2	165	81,3	152	72,0
93		81		98		179		203		211	
7	28,0	13	46,4	4	40,0	7	26,9	4	19,0	2	11,1
18	72,0	15	53,6	6	60,0	19	73,1	17	81,0	16	88,9
25		28		10		26		21		18	
114	72,2	139	78,1	137	72,1	121	69,1	124	71,3	99	61,5
44	27,8	39	21,9	53	27,9	54	30,9	50	28,7	62	38,5
158		178		190		175		174		161	
64	47,8	68	46,6	72	42,9	67	43,8	83	46,1	84	42,6
70	52,2	78	53,4	96	57,1	86	56,2	97	53,9	113	57,4
134		146		168		153		180		197	
14	70,0	14	73,7	32	69,6	28	77,8	43	71,7	32	76,2
6	30,0	5	26,3	14	30,4	8	22,2	17	28,3	10	23,8
20		19		46		36		60		42	
64	53,3	67	56,8	66	53,2	67	47,9	86	52,4	98	53,0
56	46,7	51	43,2	58	46,8	73	50,1	78	47,6	87	47,0
120		118		124		140		164		185	

(Fortsetzung auf den Folgeseiten)

Tabelle 1: StudienanfängerInnen an der Universität Basel nach Fachbereichen (Fortsetzung)

		1995/96		1996/97		1997/98		1998/99	
		%		%		%		%	
Exakte und Natur- wissenschaften/übrige	Männer	7	70,0	8	80,0	7	58,3	5	55,6
	Frauen	3	30,0	2	20,0	5	41,7	4	44,4
	Total	10		10		12		9	
Humanmedizin	Männer	72	45,9	67	47,2	63	47	69	50,0
	Frauen	85	54,1	75	52,8	71	53	69	50,0
	Total	157		142		134		138	
Zahnmedizin	Männer	11	73,3	8	61,5	13	54,2	4	30,8
	Frauen	4	26,7	5	38,5	11	45,8	9	69,2
	Total	15		13		24		13	
Veterinärmedizin	Männer	2	14,3	5	33,3	2	18,2	3	27,3
	Frauen	12	85,7	10	66,7	9	81,8	8	72,7
	Total	14		15		11		11	
Pharmazie	Männer	8	23,5	10	26,3	5	13,5	6	28,6
	Frauen	26	76,5	28	73,7	32	86,5	15	71,4
	Total	34		38		37		21	
Medizin und Pharmazie fächerübergreifend/ übrige	Männer								
	Frauen								
	Total								
Interdisziplinäre und andere	Männer	14	66,7	18	66,7	20	57,1	18	62,0
	Frauen	7	33,3	9	33,3	15	42,9	11	38,0
	Total	21		27		35		29	
	Männer	588	53,8	563	52,3	558	49,9	512	48,3
	Frauen	505	46,2	514	47,7	560	50,1	547	51,7
	Total	1093		1077		1118		1059	

Quelle: Hochschulindikatoren des Bundesamtes für Statistik

1999/2000		2000/01		2001/02		2002/03		2003/04		2004/05	
%		%		%		%		%		%	
6	75,0	3	60,0	2	66,7	12	80,0	35	76,1	28	87,5
2	25,0	2	40,0	1	33,3	3	20,0	11	23,9	4	12,5
8		5		3		15		46		32	
54	51,4	44	38,3	28	25,7	37	31,1	41	38,7	37	36,6
51	48,6	71	61,7	81	74,3	82	68,9	65	61,3	64	63,4
105		115		109		119		106		101	
23	65,7	10	38,5	7	43,8	10	32,3	10	37,0	12	34,3
12	34,3	16	61,5	9	56,2	21	67,7	17	63,0	23	65,7
35		26		16		31		27		35	
7	35,0	3	12,0	7	31,8	8	28,6	8	16,3	16	26,2
13	65,0	22	88,0	15	68,2	20	71,4	41	83,7	45	73,8
20		25		22		28		49		61	
		2	11,8	4	22,2	3	20,0	1	5,6	7	33,3
		15	88,2	14	77,8	12	80,0	17	94,4	14	66,7
		17		18		15		18		21	
16	51,6	12	57,1	17	47,2	29	43,9	49	44,5	31	45,6
15	48,4	9	42,9	19	52,8	37	56,1	61	55,5	37	54,4
31		21		36		66		110		68	
495	49,2	490	48,5	500	45,8	541	42,2	624	42,1	593	41,6
512	50,8	520	51,5	592	54,2	741	57,8	859	57,9	832	58,4
1007		1010		1092		1282		1483		1425	

Tabelle 2: Neumatrikulationen an der Universität Basel nach Fakultäten

	1995/96		1996/97		1997/98		1998/99	
	%		%		%		%	
Theologie	33		16		25		13	
Jurisprudenz	192		178		187		185	
Medizin	270		271		266		277	
Phil. I	372		363		372		408	
Phil. II	320		371		362		318	
Wirtschaft	173		179		173		168	
Psychologie¹								
Lehrerausbildung²								
Männer	755	55,5	747	54,2	745	53,8	695	50,8
Frauen	605	44,5	631	45,8	640	46,2	674	49,2
Total	1360		1378		1385		1369	

Quelle: Statistische Jahrbücher Kanton Basel-Stadt, 1996–2005

Im akademischen Jahr 1999/2000 wurden die Sport-Studierenden der Philosophisch-Historischen Fakultät (Phil. I) zugeordnet (sonst Medizin)

- 1 Seit SS 2003 wird der Fachbereich Psychologie in einer eigenen Fakultät geführt und ist damit nicht mehr Teil der Philosophisch-Historischen Fakultät (Phil. I)
- 2 Ab WS 2002/03 wird die Lehrerausbildung separat ausgewiesen

1999/2000		2000/01		2001/02		2002/03		2003/04		2004/05	
%		%		%		%		%		%	
45		20		22		32		18		23	
172		183		213		199		222		234	
227		239		234		345		381		320	
466		419		470		571		427		406	
189		307		310		209		492		473	
287		211		218		322		213		199	
								199		184	
						47		51		27	
707	51,0	701	50,8	691	47,1	776	45,0	921	46,0	813	43,6
679	49,0	678	49,2	776	52,9	949	55,0	1082	54,0	1053	56,4
1386		1379		1467		1725		2003		1866	

Tabelle 3: Studierende an der Universität Basel nach Fakultäten

		1995/96		1996/97		1997/98		1998/99	
		%		%		%		%	
Theologie	Männer	88	58,3	71	55,5	65	54,2	59	54,1
	Frauen	63	41,7	57	44,5	55	45,8	50	45,9
	Total	151		128		120		109	
Jurisprudenz	Männer	744	59,5	715	58,2	705	57,2	685	55,5
	Frauen	507	40,5	514	41,8	528	42,8	549	44,5
	Total	1251		1229		1233		1234	
Medizin	Männer	818	55,8	828	55,6	819	55,7	799	54,9
	Frauen	648	44,2	661	44,4	652	44,3	656	45,1
	Total	1466		1489		1471		1455	
Phil. I	Männer	927	41,9	955	42,3	958	41,6	958	41,2
	Frauen	1288	58,1	1305	57,7	1345	58,4	1369	58,8
	Total	2215		2260		2303		2327	
Phil. II	Männer	1144	61,3	1107	60,3	1135	59,5	1129	60,5
	Frauen	723	38,7	730	39,7	772	40,5	737	39,5
	Total	1867		1837		1907		1866	
Wirtschaft	Männer	809	77,7	783	77,1	749	78,5	714	77,2
	Frauen	232	22,3	232	22,9	205	21,5	211	22,8
	Total	1041		1015		954		925	
Psychologie¹	Männer								
	Frauen								
	Total								
Lehrerbildung²	Männer								
	Frauen								
	Total								
	Männer	4530	56,7	4459	56,0	4431	55,5	4344	54,9
	Frauen	3461	43,3	3499	44,0	3557	44,5	3572	45,1
	Total	7991		7958		7988		7916	

Quelle: Statistiken Wintersemester – Vorlesungsverzeichnis 1995–2005

Im akademischen Jahr 1999/2000 wurden die Sport-Studierenden der Philosophisch-Historischen Fakultät (Phil. I.) zugeordnet (sonst Medizin)

- 1 Seit SS 2003 wird der Fachbereich Psychologie in einer eigenen Fakultät geführt und ist damit nicht mehr Teil der Philosophisch-Historischen Fakultät (Phil. I.)
- 2 Ab WS 2002/03 wird die Lehrerbildung separat ausgewiesen

1999/2000		2000/01		2001/02		2002/03		2003/04		2004/05	
%		%		%		%		%		%	
75	54,3	80	58,8	68	53,1	67	48,2	64	49,6	62	50,0
63	45,7	56	41,2	60	46,9	72	51,8	65	50,4	62	50,0
138		136		128		139		129		124	
626	54,8	611	53,7	599	52,0	589	50,7	582	50,1	596	49,1
517	45,2	526	46,3	552	48,0	572	49,3	580	49,9	617	50,9
1143		1137		1151		1161		1162		1213	
700	53,4	727	52,0	669	48,4	670	46,3	719	44,9	722	42,3
610	46,6	670	48,0	714	51,6	777	53,7	883	55,1	986	57,7
1310		1397		1383		1447		1602		1708	
1000	40,8	923	39,4	928	38,4	919	36,5	876	38,4	917	38,6
1448	59,2	1420	60,6	1491	61,6	1601	63,5	1405	61,6	1456	61,4
2448		2343		2419		2520		2281		2373	
1072	59,8	1000	58,5	999	57,5	959	56,7	1057	55,5	1126	55,0
721	40,2	709	41,5	738	42,5	733	43,3	846	44,5	922	45,0
1793		1709		1737		1692		1903		2048	
734	76,8	691	77,6	645	76,1	629	73,6	653	74,1	664	71,9
222	23,2	199	22,4	203	23,9	226	26,4	228	25,9	260	28,1
956		890		848		855		881		924	
								119	22,8	142	22,6
								404	77,2	487	77,4
								523		629	
						120	54,1	129	54,0	103	49,0
						102	45,9	110	46,0	107	51,0
						222		239		210	
4207	54,0	4032	53,0	3908	51,0	3954	49,2	4199	48,2	4331	46,9
3581	46,0	3580	47,0	3758	49,0	4082	50,8	4521	51,8	4897	53,1
7788		7612		7666		8036		8720		9228	

Tabelle 4: Studierende an der Universität Basel nach Herkunft zum Zeitpunkt des Erwerbs des Zulassungsausweises (Matur, Abitur etc.)

	1995/96		1996/97		1997/98		1998/99	
		%		%		%		%
Basel-Stadt	1904	23,8	1784	22,4	1759	22,0	1718	21,7
Baselland	2527	31,6	2524	31,7	2479	31,0	2296	29,5
Solothurn/Aargau	1114	13,9	1202	15,1	1240	15,5	1266	16,0
übrige Schweiz	1321	16,5	1387	17,4	1430	17,9	1446	18,3
Ausland	1125	14,1	1061	13,3	1080	13,5	1062	13,4
Total	7991		7958		7988		7916	

Quelle: Statistiken Wintersemester – Vorlesungsverzeichnis 1995–2005

Tabelle 5: Anteil der Universität Basel an den StudienanfängerInnen an Schweizer Hochschulen nach Fachbereichen (Angaben in Prozent)

	2000/01	2001/02	2002/03	2003/04
Theologie	7,1	5,0	7,2	6,7
Philosophie, Sprach- und Literaturwissenschaften	7,1	8,4	8,5	9,8
Historische und Kultur- wissenschaften	12,3	11,8	13,1	14,6
Sozialwissenschaften	2,8	2,8	4,9	5,9
Wirtschaftswissenschaften	6,2	5,7	5,6	6,2
Jurisprudenz	8,2	8,7	6,9	7,3
Exakte Wissenschaften	2,5	4,2	4,0	6,1
Naturwissenschaften	14,7	13,0	13,7	13,9
Humanmedizin	14,0	12,7	13,0	11,7
Zahnmedizin	16,8	12,2	19,7	17,9
Pharmazie	15,2	17,5	19,8	25,3
Übrige (v.a. Sport)	3,5	6,6	10,2	24,1
Total	6,6	6,3	7,0	8,0

Quelle: Universität Basel, interne Berechnungen

1999/2000		2000/01		2001/02		2002/03		2003/04		2004/05	
	%		%		%		%		%		%
1660	21,3	1582	20,8	1592	20,8	1646	20,5	1696	19,4	1745	18,9
2296	29,5	2201	28,9	2144	28,0	2105	26,2	2176	25,0	2185	23,7
1290	16,6	1277	16,8	1294	16,9	1382	17,2	1509	17,3	1621	17,6
1456	18,7	1430	18,8	1490	19,4	1592	19,8	1895	21,7	2107	22,8
1086	13,9	1122	14,7	1146	14,9	1311	16,3	1444	16,6	1571	17,0
7788		7612		7666		8036		8720		9229	